

EINTAGSFLIEGE

*Lass mir den roten [Mohn],
die Wiege der Eintagsfliege
im Kornfeld,
den Boden des dunkelsten Tages
leuchtet er aus*

unbekannt

GALERIE DUGLAS / PAVILLON 18 – AUSSEN – NACHT

Du stehst am Anfang des Ganges des Akademie Geländes, hast die Mensa im Rücken und läufst in Richtung Pavillon 18 und erblickst schon aus der Ferne eine aus dem Ausstellungsraum dringende Lichtprojektion an der gegenüberliegenden Wand. Sie zeigt den Sporenpulverabdruck eines Pilzes. Die dort abgebildete Kreisrunde dunkle Form etwa so hoch wie das Gebäude wirkt durch ihre mikroskopische Vergrößerung und ihrer plastischen Wirkung wie ein magnetischer Anziehungspunkt. Du fühlst dich in der kühlen Dunkelheit wie eine Motte die vom Licht magisch angezogen wird und folgst der Wärme. Dort angekommen schweift dein Blick in die verglaste schaukastenartige Galerie, um die Quelle der Projektion zu finden. Du entdeckst einen Overheadprojektor auf dem eine Plexiglasscheibe liegt. Dich trifft die Erkenntnis dass die Sporen des Pilzkappenabdrucks weiß sind und durch dich Lichtprojektion ins Negative umgewandelt werden.

eingequetscht// eingeschrieben
zwischen worten, punkten, kommas
versuch ich rot zu bleiben
rot zu sehen
aber je mehr zeit / je mehr gewicht
vergeht
verbläss ich
(die zeit erschwert mich)
meine adern treten hervor und
vermischen sich mit dem geruch
billiger liebesromane
doch ich bleibe geruchslos
ich werde hauchdünn
atme ein verwebe mich mit dem
papier werde ein / ein teil

Eintagsfliegen werden
ihren Namen nicht
gerecht. Als ausgebildete
Fluginsekten sterben sie
nach etwa zwei bis vier
Tagen, manchmal auch
schon nach wenigen
Minuten oder Stunden.
Zuvor machen sie eine
fast zweijährige
Entwicklung als Larven
durch. Im Juni ist es so
weit. Es ist der
Höhepunkt des Tages, des
ganzen kurzen Daseins.
Auch der Klatschmohn
hat ungefähr im Juni die
Hochphase seiner
Blütezeit, wobei sich die
einzelnen Blüten maximal

Schritte hallen in der Erinnerung
durch den Gang, den wir nicht
genommen haben, zu der Tür, die wir
nie geöffnet haben. Es ist nicht mehr,
wie es einstmals gewesen. Wohin ich
mich auch wende, bei Tag oder bei
Nacht, die Dinge welche ich gesehen,
kann ich nun sehn nicht mehr. Wir
sind Geschöpfe eines Tages. Was ist
man, was ist man nicht? Der Mensch
ist der Traum eines Schattens. Ich bin
müde des Gelächters und der Tränen
von Menschen, die sich über andere,
welche säen, um zu ernten, erheitern
oder um sie weinen, müde bin ich der
Tage und Stunden, der
aufgegangenen Knospen
unfruchtbarer Blumen und aller
Dinge außer dem Schlaf. Alles bis auf
den Mnemoniker selbst waren

eine hand reißt an mir, hastig
sie ist eiskalt, die nägel kurz
meine körper löst sich und ich
verschwinde in einem Beutel aus
Baumwolle
nicht so aggro sagt jesko
jetzt ist es dunkel
ich bekomme durst
unter mir liegen gleichgesinnte,
einpaar davon sind nur noch halb ganz
ich weiß nicht wie viel zeit vergangen
ist
ich weiß nur das ich durst habe
ich wehre mich nicht gegen die hand,
sie ist stärker und weiß was sie will
ich weiß nichts

drei Tage an der Pflanze
halten. Presst man eins
von den vier
Blumenblätter zwischen
Buchseiten erhält man ein
hauchdünnes, fragiles fast
transparentes Blatt was
einen vielleicht an Flügel
erinnern könnte. Versucht
man dieses von A nach B
zu transportieren formen
sich die beiden Hände
instinktiv zu einem
kugelförmigen Hohlraum,
um den gefährlichen
Luftzug zu entfliehen.
Dabei könnte man sich
den Gedanken an einen
davon flatternden
Schmetterling nicht
verkneifen. Auch die
Erinnerung von der
letzten Berührung von
Omas hauchdünner,
immer fragiler
gewordenen, fast
transparenten Hand an der
die Adern
durchschimmern, würde
einen ins Gedächtnis
schlüpfen.

schwach, er hatte nicht
seinesgleichen. Seine Schwierigkeit
war, die endlosen Belanglosigkeiten
vergessen zu lernen, mit denen sein
Gedächtnis vollgestopft war. Er
erforschte seine Empfindungen. Das
war ein ungewohntes Verfahren und
weckte unerwartete Gefühle in ihm,
aber er vermochte keine Spur eines
Opfers zu entdecken. Er hatte
gewonnen, nicht verloren. „Sie sind
nichts als Schmetterlinge“, sagte sie.
„Aber schön.“ „Schön und geistlos
und kurzlebig. Ist es das, worauf alles
hinauslaufen soll? All die Kämpfe
und die Müheseligkeiten und die
Schmerzen [...]?“

Warum sollte er sich kümmern oder
für sie tun, was sie für sich selbst
nicht tun wollten? Sie waren nicht
wie er. Und doch, überlegter der
Mnemoniker, hatte er sein Leben
damit verbracht, für sie zu sorgen, für
sie zu handeln.

Dein Blick streift weiter durch das Schaufenster und bleibt auf der rechten Seite des Bodens hängen. Dort steht eine durchsichtige Vase voller getrockneter Pustebumen. Der Strauß wird von einer Insektenfängerlampe, die tief an einer Eisenkette von der Decke hängt, mit Weißlicht angestrahlt. Der im runden Lichtkegel entstehende Schattenwurf zeichnet sich klar auf den darunterliegenden klinisch weißen Laken ab und ergänzt die sonst so warme Lichtstimmung mit einer künstlichen, laborartigen kühlen Atmosphäre. Um sich das Arrangement näher ansehen zu können und aus der Kälte zu flüchten, betrittst du den Ausstellungsraum.

GALERIE DUGLAS / PAVILLON 18 – INNEN – NACHT

Schon beim vorsichtigen aufschwingen der Tür strömt eine warme Luft entgegen. Dein Blick gleitet hoch zur Decke. Dort ragt ein, an hauchdünnen Seilen und Klammern befestigtes vergrößertes Klatschmohnblatt in den Raum. Es wird lichttischartig von hinten indirekt mit warmen gelblichen Licht angestrahlt, sodass man die feinen Adern und Strukturen

erkennen kann. Langsam und bedacht bewegst du dich durch den Raum, um nichts kaputt zu machen, umrundest dabei die Bodenarbeit und bemerkst beim Hinunterbeugen die Einkerbungen an dem oberen Rande der kugligen Vase, die jeweils von einem Blumenstil ausgefüllt werden. Auch das von der Lampe ausgehende lilafarbene UV- Licht wird besser sichtbar.

als ich auf einem tisch wach werde
ging alles plötzlich ganz schnell
die kalte hand presst mich auf ein
nasses blatt papier
presst das leben aus mir
ich schmecke salz
ich bin nicht mehr durstig
es wird schwarz um mich
atmen fällt mir nur noch schwer
mein körper ist taub geworden,
bereitet sich auf das schlimmste vor
die enge ist so laut
und ich werde unter wasser gedrückt
ich ertrinke und fühle wie die farbe
meines lebens an mir vorbei zieht
buchstäblich sich mir entzieht
ich verblasse
werde eins mit dem papier
werde ein negativ
nur meine knochigen konturen
bleiben
die hand lächelt
sie hat was sie will bekommen
ich auch, denke ich
ich habe Spuren hinterlassen

Anstatt das frische
Blütenblatt zu pressen
kann man es auch mit
Nadeln fixieren. Trocknet
es in diesem Zustand fällt
es nach einer gewissen
Zeit zeltartig zusammen.
Insektenforscher *innen
nutzen eine ähnliche
Technik aus der
Entomologie um
beispielsweise
Schmetterlinge zu
präparieren und
konservieren.

Verhasst ist uns der dunkelblaue
Himmel, der sich über der
dunkelblauen See wölbt. Tod ist das
Ende des Lebens; warum sollte das
ganze Leben nur Mühsal sein? Gebt
uns Ruhe. Rasch schreitet die Zeit
voran, und in einer Weile werden
unsere Lippen stumm sein. Alle
Dinge haben Ruhe und reifen dem
Vergehen entgegen, reifen in Stille
und sterben. Gebt uns Ruhe oder den
Tod; dunklen Tod oder Linderung im
Traum! Rasch wie ein Schatten,
flüchtig wie ein Traum, grell wie der
Blitzschlag in der pechschwarzen
Nacht, der sich in einem Augenblick
zwischen Himmel und Erde entlädt,
und ehe ein Mensch „Sieh da!“ sagen
kann, vom Schlund der Dunkelheit
verschlungen ist: so schnell endet der
Glanz in Unordnung und
Verworrenheit. Die Nahrung, die
andere sättigte, die Träume, die
andere beschäftigten, die Augen, die
Lippen, die umschlingenden
Gliedermaßen, die andere ins
Vergessen zogen, waren nicht für ihn.
Hatte es das jemals für ihn gegeben?
Einmal, zweimal hatte er [...] etwas
Seidenweiches gefühlt. Aber
vielleicht war das nur die Erinnerung
eines anderen. Kannst du nicht einem
kranken Geist Hilfe leisten, aus der
Erinnerung den tief verwurzelten
Kummer reißen, das geschriebene
Leid aus dem Gehirn tilgen und mit
dem süßen Gegenmittel des
Vergessens die Brust von jenem

gefährlichen Druck befreien, der auf dem Herzen lastet? Solange auf diesem Erdball einer der Erinnerung fähig ist, will ich alle nichtssagenden und albernen Aufzeichnungen vom Tisch meiner Erinnerung wischen.

Die Stille und das brummen des Overheads werden auf einmal bewusster wahrgenommen. Deine Augen wandern ständig zwischen innen und außen, erkennen die mehrmaligen Spiegelungen der Projektion an der Scheibe. Du richtest deine Aufmerksamkeit nun auf den an der Wand geschraubten dunklen Schaukasten. Bei näherer Begutachtung erkennst du ein mit Nägelchen durchbohrtes Blütenblatt auf einen braunen Pappkartonfetzen darin. Dein Blick gleitet weiter zu der daneben hängenden Arbeit. Auf deiner Augenhöhe befinden sich an der Wand zwei Pflanzen Prints auf Aquarellpapier. Rorschach anmutend spiegeln sich die beiden fast identischen Quadrate. In das Papier hat sich nicht nur die Farbe der Pflanzen eingeschrieben, auch Formeinkerbungen zeichnen sich ab. Ein letzter Blick und du machst dich auf und davon wieder in die bittere dunkle Februar Kälte die dich draußen sehnsüchtig erwartet.

nun liege da zwischen all den
buchstaben, satzzeichen und
leerzeichen eines billigen
liebesromans und bekomme kein wort
raus
mir bleibt die luft weg
die zeit erschwert mich
das buch wird dünner
so ich auch
du beginnst schon zu altern, deine
augen werden welk
behutsam berühren mich die
fingerspitzen einer kühlen hand
entfernen/ eliminieren/ reißen mich
aus der geschichte, die kurze zeit
meine eigene wurde
wie ein schmetterling werde ich
gehalten
und auf die wärme gelegt
übrig von mir ist nur der blasse
schatten meiner selbst geblieben
federleicht, geruchslos
alles könnte mich davon tragen
aber ich bleibe

Will man auf natürliche
Art und Weise Abdrücke
von Pflanzen machen,
kann man ihnen ihre
Farbe entziehen, indem
sie frisch gepflückt auf
festes Papier gelegt
werden, das man vorher
mit einer Wasser-
Alaunsalzlösung
bestrichen hat.
Zusammen gepresst zu
einem Papierbüchlein legt
man sie für mehrere
Stunden in ein
Wasserbad. Danach zieht
man die Pflanzen vom
tiefendnassen Papier ab
und zurück bleiben die
farbigen Abdrücke der
Formen und Strukturen.
Die Farben bleiben
natürlich nicht so
leuchtend, sondern
entsättigen sich durch das
Licht.

Er selbst war nie ein Freiwilliger
gewesen; er hatte nicht das Leben
geliebt, sondern das Wissen. Er
erinnerte sich gut, wie es gewesen
war, mit welchem Eifer schon das
Kind Bruchstücke von Wissen
gesammelt hatte, während die
anderen Kinder auf Erfahrung
angewiesen waren. Er war mit seinem
unbefriedigten Hunger nach Daten
und Zusammenhänge mager
geworden [...].